Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1939-1940)
Heft: 3

Artikel: Maler fahren nach Genf
Autor: Marxer, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-624290

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER KUNST
ART SUISSE - ARTE SVIZZERA

OFFIZIELLES ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER MALER, BILDHAUER UND ARCHITEKTEN

ORGANE OFFICIEL DE LA SOCIÉTÉ DES PEINTRES, SCULPTEURS ET ARCHITECTES SUISSES

FÜR DIE REDAKTION VERANTWORTLICH: DER ZENTRAL-VORSTAND

RESPONSABLE DE LA REDACTION: LE COMITÉ CENTRAL

ADMINISTRATION: A. DÉTRAZ, SECRÉT. CENTRAL, 10, AVENUE DES ALPES, NEUCHATEL, TÉL. 5.12.17
IMPRIMERIE PAUL ATTINGER S. A., AVENUE JEAN-JACQUES ROUSSEAU 7, NEUCHATEL

NEUCHATEL N° 3 | JÄHRLICH 10 HEFTE 10 CAHIERS PAR AN | N° 3 OKTOBER 1939 OCTOBRE 1939

INHALT — SOMMAIRE

Maler fahren nach Genf. — Hausierunwesen. — Mitteilungen des Zentralvorstandes. — Kunststipendien. — Mitgliederliste. — Büchertisch. — Ausstellungen. — Illustration: Auf dem Umschlag: « Polonia martire », Holzschnitt von Aldo Patocchi, Mendrisio.

La plaie du colportage de peinture. — Communications du comité central. — Bourses d'études. — Liste des membres. — Bibliographie. — Expositions. — Illustration: sur la couverture: « Polonia martire », bois gravé par Aldo Patocchi, Mendrisio.

Maler fahren nach Genf.

Wenn sich heute auch Maler an der Wallfahrt zu den Schätzen des Pradomuseums beteiligen, geschieht das aus nicht ganz den gleichen Beweggründen, die den grössern Teil der Teilnehmer nach Genf führen. Für viele mag einfach die einmalige Möglichkeit, berühmte Werke der Malerei zu sehen, bestimmend sein. Der dem Schweizer angeborene praktische Sinn, dem die Auswertung alles Nützlichen innewohnt, verlangt gebieterisch mitzutun. Aber da es sich hier um den Besuch einer Kunstausstellung, also um den Genuss rein ideeller Werte handelt, und weil das besondere Moment, *alte* Kunst zu betrachten, dazukommt — so ist der Maler inmitten andächtig schauender Volksscharen doch versucht zu fragen: was ist der tiefste Grund dieser einzigartigen Erscheinung unserer Tage? Was vermag Menschen, die sich die Auslagen für eine Durchquerung der ganzen Schweiz lange überlegt haben mochten, zum Anschluss an die Wallfahrt aufzurütten? Oder sind die überfüllten Bahnzüge und Autokolonnen, die den Weg nach Genf suchen, nicht eine Erscheinung, die vergleichbar ist einer aus kollektivem Bedürfen heraus entstandenen Wallfahrt? Jedenfalls deckt sich der massenweise Besuch von begeisterungsfähigen Menschen, der während eines Vierteljahres täglich erwartet werden darf, nicht mit unserer Vorstellung der Besuchsfrequenz irgend einer unserer Kunstausstellungen. Ist es nicht etwa doch so, dass das jedem fühlenden Menschen innewohnende Bedürfnis nach einer Kunst, die irgendwie sein Sehnen stillt und sein Hoffen befriedigt, seiner Freude rechtgibt — auch heute noch lebendig ist wie in Renaissancezeiten, wo die Menschen sich zu Ansammlung und stiller Bewunderung drängten? Man darf sich diese Frage schon stellen, und ganz besonders uns Malern, die wir einen derartigen Interesseaufbruch gar nicht erwarten dürfen, wird sie auf die Lippen gedrängt. Es ist schon so, dass sich die Volksmasse zu einer Kunst hingezogen fühlt, die ganz und gar unproblematisch ist, an der sich auch ein unge-

schultes Auge freuen kann, die wie Musik eine Sprache für Alle spricht. Und eine solche Sprache, die heute noch, in der Schweiz wie in Spanien, so gut verstanden wird wie vor 300 Jahren, sprechen die « alten Meister » in Genf. Es wäre für den Philosophen interessant, wenn er aus der Summe der Bewunderung heraushören könnte, auf was für Elemente dieser alten und doch ewig jungen Kunst der Einzelne reagiert. Und für den Statistiker wäre es nicht minder interessant zu vernehmen, wie stark die Schichten und Stände unseres Volkes in der Besuchermenge der Ausstellung vertreten sind. Vielleicht könnte uns das Resultat einer solchen Untersuchung erstaunen machen und nachdenklich stimmen — denn man begegnet da manchem Menschen, der mit Ueberwindung materieller Hindernisse, ohne jeden spekulativen Gedanken, nur aus innerem Bedürfen die Reise nach Genf gemacht hat. Dass es so was noch gibt und dass in unserer Zeit für Kunstdarbende noch Sammelstätten mit Wunderkräften entstehen können, das konstatieren zu dürfen, ist vorerst das Beglückende für den Maler.

Auch den Maler treibt ein selbstloses Verlangen nach Genf — aber dieses Verlangen ist im Grunde genommen doch anders geartet. Er will *Malerei* sehen und hofft die Probleme, die sich ihm bei der Arbeit stellen, nun auf ihre Wahrheit und Berechtigung hin untersuchen zu können. Er will auch ein wenig studieren — nicht nur schauen — aber studieren als Maler, nicht als Historiker oder Philosoph. Er will sich nicht allzu schwierige Fragen stellen und scheut sich, letzte Tiefen durchleuchten zu wollen. Dazu sind die Kunstwissenschaftler da, wenn es auch ihren Instrumenten nicht immer gelingt, den Nerv aufzudecken, der in die Geheimnisse grössten Kunstschaffens führt. Wenn auch der Maler im Ansturm so überwältigender Dinge, wie der Prado sie zeigt, vorübergehend gerne aufhört ein solcher zu sein, so hat er eben doch, wenn das fast traumhafte Erleben überstanden ist, soviel der Schönheit farblicher Materie in sich aufgesogen, dass sie langehin als Born herhält, aus dem ihm Licht und Heilung fliesst. Er hat ja lange darauf gewartet, das Unnahbare einmal doch nahe zu haben, um eine vage Vorstellung, die er sich aus Abbildungen farbig interessanter Bilder gemacht hatte, zu kontrollieren, um mit eigenen Augen in den Werdeprozess eines ewiggiltigen Kunstwerkes einzudringen. Der Malerbetrachter ist vor blosser Anbetung gefeit, denn er weiss, dass die Schöpfer dieser Werke wohl geniale Künstler, aber keine Götter, nur Menschen waren mit ihren Kämpfen und Leidenschaften. Deshalb darf er sich eine ganz individuelle Einstellung erlauben und darf eine Unterhaltung führen über handwerkliche Dinge, die ihn als Schaffenden besonders angehen.

Wenn man auch die Italiener, die Vlämen und Deutschen, die nur mit Spitzenleistungen in Genf vertreten sind, voll geniesst, so sind es doch die Spanier und zwar die grössten unter ihnen, die ganze Kunstepochen befeuern konnten oder gar neu untermauert haben, die unser vorderstes Interesse beanspruchen. Man trifft grosse Werke von Tizian, von Tintoretto, von Rubens und Brueghel auch in Städten des näheren Auslandes, aber Goya, Greco und besonders Velasquez sind auch dort nur sehr selten und unvollkommen zu sehen. Velasquez und Goya werden denn auch für viele Maler Brennpunkte der Genfer Ausstellung sein. In Motivwelt und Stil typische Spanier, gehören sie zu den Titanen malender Kunst überhaupt. Velasquez bleibt Bindeglied in die Moderne hinein, so gut oder noch besser als der bereits ins 19. Jahrhundert hineinragende Goya mit seiner glutverhaltenen, kühleren Malerei. Man war ja so gespannt, endlich seine Hauptwerke zu sehen, auch wenn ein Ein-

druck seiner Grösse und seiner besonderen farbigen Welt von Rom und Paris her bereits in einem feststand. Das Wissen um die Beschaffenheit zweier Bilder von Velasquez machte die Neugier nach mehr nur brennender. Und nun steht man vor ihnen, diesen erstaunlichen Werken Velasquez, die nur Malerei sind, so köstlich in den Formkomplexen wie in den breiten, fassenden « Leeren ». So unsagbar vornehm ist ihre farbige Haltung mit den typischen Grau und Rosa, dass ihre Empfindung nicht anders als wie himmlische Musik in einem nachklingt. Werke wie « les Fileuses » oder « les Ménines » tragen im Geschmeide ihres Farbenspieles immer wieder noch kostbarste Perlen — oder ist z.B. die kleine Prinzessin nicht das liebreizendste Wunderding der Malerei ? Der Nurmalerei ja — die niemals beschrieben, nur gefühlt werden kann. Ihr malerischer Reiz ist für die Augen da und doch liegt die Schönheit einer Welt und die Seligkeit aller Dinge der Natur in ihr eingeschlossen. So stark kann der Wille des Deutens alles Erlebens, der den Schöpfer beherrschte, uns heute noch bewusst werden, dass man glaubt, den Herzschlag des Malers zu hören. Goya, der hundertfünfzig Jahre nach Velasquez lebte, war auch ein Maler der reinen Erscheinung, wenn er ihr als Mensch auch nicht so distanziert und erhaben gegenübergestanden haben mag wie Velasquez. Auch er liebt die Grau und Weiss damit volltönig zu musizieren und versteht primäre Farben dem Gesamtakkord gefügig einzugliedern. Aus seinen Bildnissen schaut immer auch etwas vom Dämonischen des Malers heraus.

Das sind nur ein paar Eindrücke, die ein Maler nach dem Besuch der Pradoausstellung mit nach Hause genommen hat. Sie sind ihm genug. Wie man aus fahrendem Zug eine gewaltige fremde Landschaft ganz in sich aufnehmen kann, wie sich daraus besonders schöne Details in der Erinnerung fest verankern können, so hat er während einiger Stunden einen Blick in das Reich allerhöchster Kunst getan. Ohne sich noch über den Wert seiner Reise Rechenschaft gegeben zu haben, fühlt er doch sicher den bleibenden Gewinn. Alfred MARXER.

Hausierunwesen.

Der Zentralvorstand hat sich in seiner Sitzung vom 26. August wieder einmal mit dieser schwierigen Frage befasst. Es kann nicht unsere Absicht sein als Hausierunwesen die vereinzelten Fälle zu bezeichnen, wo einmal aus wirklicher Not ein Künstler Werke von guter Qualität auf diesem Weg anbieten muss. Dagegen ist es unsere Pflicht alles zu unternehmen, was wirksam sein kann zur Aufklärung des Publikums über das Hausieren mit minderwertiger « Kunstware » durch unverantwortliche Vertriebsorganisationen, welche als Krisenerscheinung immer lästiger werden. Und welche indirekt vom Mitleiden wohlmeinender Leute für bedürftige Künstler leben und direkt eine Schädigung unseres Standes bedeuten.

Leider ist die Oeffentlichkeit immer noch nicht genügend orientiert über das Bestehen einer Unterstützungskasse für schweizerische bildende Künstler. Sonst würde mancher wohlmeinende Bürger und manche mitleidige Frau gerne ihren Beitrag dieser Kasse zuwenden und den Hausierern davon Kenntnis geben.

Der Zentralvorstand wird im Herbst mit Einsendungen an Presse und Radio erneut auf das Hausierunwesen und auf die Unterstützungskasse für schweizerische bildende Künstler hinweisen. Und es ist durchaus zu hoffen, dass diese Mitteilung einer angesehenen schweizerischen Gesellschaft die nötige Beachtung finden wird.